

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 24

Artikel: Der Waffenplatz der Grenadiere
Autor: H.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Waffenplatz der Grenadiere

Die neue und moderne Kaserne der Grenadierschulen bildet in Losone das Zentrum der 29. Schweizerischen Unteroffiziersstage. Das ideal gelegene Ausbildungsgelände des Piano d'Arbigo und seine weitere Umgebung, die Schießstände der Grenadierschule und der Schießplatz von Ponte Brolla, bieten für die Wettkämpfe aller Disziplinen beste Bedingungen. Das für die SUT gewählte Datum gehört mit dem Frühling zur schönsten Jahreszeit dieses Landesteiles, in denen die Sonnenstube unserer Heimat ohne drückende Hitzetage zu einem eindrucklichen Erlebnis wird. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß sich die Grenadierschulen in Locarno schon bald nach ihrer Gründung im Frühjahr 1943 im ganzen Lande größter Beliebtheit erfreuten und eine Rekrutenschule oder das Abverdiene in Locarno zu den schönsten militärischen Erinnerungen gehört.

Geschichtlicher Rückblick

Die Gründung der Grenadierschulen geht auf die direkte Initiative des schweizerischen Oberbefehlshabers im Aktivdienst 1939—1945, General Henri Guisan, zurück. Er war es, der nach Kriegsausbruch in Europa bald einmal erkannte, daß der Entwicklung der Kriegskunst auch bei uns im Rahmen der sich bietenden Möglichkeiten vermehrt Rechnung getragen werden muß. General Guisan schreibt im Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst auf den Seiten 91 bis 93 zur Aufstellung der Grenadierkompanien folgendes:

«Diese Infanterie mußte zuerst für die Panzer- und Fliegerabwehr ausgerüstet werden. Der Bericht des Generalstabs beschreibt die Aenderungen, die seit 1939 in ihrer Bewaffnung vorgenommen wurden. Man mußte sie sodann in der Verwendung der Stellungen und dem Bau von Deckungen schulen. Sie mußte schließlich in den Nahkampfverfahren, im Kampf von Mann zu Mann, ausgebildet werden. Diese Erfordernisse hatten bis dahin, wenn sie auch nicht vollständig verkannt worden waren, die Programme der Schulen und Wiederholungskurse nicht in genügendem Maße bestimmt.

Andererseits ist es klar, daß nicht jeder Infanterist mit allen denjenigen Aufgaben vertraut gemacht werden kann, die seine

Bilder von oben nach unten:

Scharf wird aus der Deckung beobachtet und der Einsatz abgewartet.

Mit Hilfe von Drahtmatratzen werden die Stacheldrahthindernisse eines feindlichen Stützpunktes von einem Grenadiertrupp forciert.

Die Panzer-Nahbekämpfung war von Anfang an ein wichtiges Ausbildungsgebiet der Grenadierschulen. Hier entstand in der Praxis die Instruktionsschrift des SUOV «Achtung, Panzer!».

Im Schutze der Unterstützungswaffen wird eine Aktion zur Bildung eines Brückenkopfes eingeleitet. Als erste überqueren Späher den wilden Fluß auf Flößen, die aus Stroh und Zeltplachen gebaut wurden. Auch der Flammtrupp mit dem schweren Flammenwerfer wird auf einem improvisierten Floß übergesetzt.

Waffengattung umfaßt. Es ergibt sich daraus eine gerechtfertigte und notwendige Spezialisierung für die Bedienung der schweren Waffen, für diejenigen, die Flammenwerfer und Explosivstoffe handhaben, und für diejenigen, die man zur Beschaffung von Nachrichten und für die Herstellung der Verbindungen einsetzt. Andererseits bewies die Kriegserfahrung die immer größere Rolle von Einzelunternehmungen in Angriff und Verteidigung, welche von kleinen, aber sehr gut ausgerüsteten und ausgebildeten Detachementen ausgeführt wurden, die zu allem entschlossen waren. Wenn es auch richtig ist, daß im Prinzip jeder Infanterist einem «Kommando» sollte zugeteilt werden können, so überstiegen doch die Anforderungen an die physischen und moralischen Eigenschaften und die für solche Aufgaben notwendigen technischen Kenntnisse den durchschnittlichen Ausbildungsgrad unserer Infanterieeinheiten. Die Aufstellung einer Grenadierkompanie in allen Regimentern im Jahre 1943 hat in meinen Augen nie eine ideale Lösung dargestellt, da sie die Aufgaben, die die ganze Infanterie zu lösen in der Lage sein sollte, einer kleinen Minderheit vorzubehalten schien. Aber diese Lösung drängte sich mir aus Gründen der Dringlichkeit auf: sie gestattete eine systematische Ausbildung derjenigen Leute, die für Handstreichs besonders geeignet waren; sie vermied eine Zersplitterung des zur Durchführung von Ueberfallunternehmungen notwendigen Materials; sie gab den Regimentskommandanten eine Reserve von ausgewählten Kämpfern in die Hand, welche sie, je nach den Erfordernissen des Kampfes, ihren Untergebenen als Kompanie oder detachementsweise zuteilen konnten.»

In diesem Sinne wurden zu Beginn des Jahres 1943 in allen Landesteilen die Sondierungen zur Schaffung eines geeigneten Grenadierwaffenplatzes aufgenommen, während vom ersten Kommandanten dieser Schulen, Oberst i. G. Steinrisser, das erste Grenadierreglement der Armee geschaffen wurde. Nach reiflicher Abwägung von Pro und Kontra einigte man sich auf Locarno, wo sich in allernächster Nähe, in Losone, ein ideales Ausbildungsgelände anbot; nicht ganz einfach war allerdings die Unterkuftsfrage zu lösen. Der Schulstab und die Instruktionsoffiziere der ersten Grenadier-Rekrutenschule, Nahkampfspezialisten aus allen Heeresseinheiten, standen mit wenig Unterlagen einer großen und verantwortungsvollen, aber auch sehr schönen und für schöpferische Einfälle offenen Aufgabe gegenüber. Im April 1943 rückte die erste Unteroffiziersschule ein, der dann die Rekruten folgten.

Die ersten beiden Schulen des Jahres 1943 wurden aus Unteroffizieren und Rekruten gebildet, die bereits eine Grundausbildung von einem Monat in den Schulen der Infanterie oder Genietruppen (Sappeure) absolviert hatten, wo sie auf Grund ihrer besonderen Eignung nach Locarno versetzt wurden, um in weiteren vier Monaten als Grenadiere ausgebildet zu werden; die Rekrutenschule der Grenadiere dauerte während der ganzen Dauer des Aktivdienstes fünf Monate. Gleichzeitig

liefen in den Heeresseinheiten die Umschulungskurse an, in denen geeignete Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Infanterie und aus den Sappeureinheiten zu Grenadieren ausgebildet wurden. Aus den Teilnehmern in diesen Umschulungskursen und den ersten in den Grenadierschulen ausgebildeten Leuten wurden die Grenadierkompanien gebildet, wie sie bis Ende 1943 in jedem Auszugsregiment aufgestellt wurden. Aus den beiden ersten Grenadier-Rekrutenschulen des Jahres 1943 traten die Züge mit ihren Zugführern geschlossen in die Grenadierkompanien über. Durch diese Maßnahme konnten 1943 einige Regimenter mit Kadern und Mannschaften versehen werden, die eine fünfmonatige Ausbildung, davon vier Monate Spezialausbildung in Locarno, absolviert hatten.

Am Anfang der Grenadierschulen stand im Frühjahr 1943 das gute Teamwork einer Gruppe von Offizieren, ein erstes Regiment und die aller Einrichtungen baren, aber alle Möglichkeiten zulassenden Ausbildungsplätze. Die Unterkünfte trugen noch provisorischen Charakter und waren in einzelnen Fällen sogar als primitiv anzusprechen; es gab aber zu Beginn keine andere Lösung. Die erste Kompanie, die unter dem Kommando von Hptm. Rothenberger stand, war recht und schlecht in Solduno untergebracht, während sich die zweite Kompanie, kommandiert von Oblt. Kuhn, auf verschiedene Lokale in Locarno verteilte. Das Schulkommando war in einem früheren Laden mit Büroräumlichkeiten untergebracht. Sehr gut war es aber mit der Zuteilung an Waffen, Ausrüstung, Munition und Sprengmitteln bestellt, und der Chronist kann sich nicht erinnern, jemals später wieder diese uneingeschränkten Möglichkeiten zu einer wirklich kriegsgenügenden Ausbildung der Truppe gehabt zu haben. Am Anfang stand auch das große Vertrauen, das die Abteilung für Genie, der die Grenadierschulen bis Ende 1945 unterstanden, sowie der Schulkommandant allen am Aufbau der Schule beteiligten Offizieren entgegenbrachte, die im Rahmen ihrer Verantwortung und Aufgabe, ihrer Initiative und Phantasie, die damals sehr wichtig war, freien Lauf lassen durften. Das war für den Erfolg ausschlaggebend.

Der Grenadier

Die gestellte Aufgabe war nicht leicht, um bereits in der ersten Grenadier-Rekrutenschule den Kämpfer zu schaffen, den man sich unter der Bezeichnung «Grenadier» vorstellte. Der erste Kommandant der Grenadierschulen, Oberst i. Gst. Steinrisser, hat Ziel und Zweck dieser Schulen wie folgt umschrieben:

«Die heutige Gefechtsführung bringt eine ganze Reihe besonderer Kampfaufgaben mit sich. Zu deren erfolgreichen Lösung ist eine eigens ausgebildete und ausgerüstete Truppe notwendig; hierzu schuf man die Grenadiere.

Im Kampf im schwierigen Gelände, im Innern von Ortschaften, um befestigte Anlagen, gegen Panzerwagen, in Unternehmungen des Kleinkrieges kommt der Grenadier mit seinen Nahkampfmitteln zum Einsatz. Oft wird er Bahnbrecher für die Infanterie sein.

Die koordinierte und disziplinierte Zusammenarbeit der vielseitigen Mittel bietet

den unmittelbaren Schutz und sichert den Erfolg des Unternehmens nach dem Grundsatz: Wenig Leute und wirksame Waffen, Vernichtung des Gegners. Sicheres Können, Reaktionsfähigkeit, Gewandtheit, Mut und Zähigkeit, gepaart mit frischem, frohem, kameradschaftlichem Geist sind die Voraussetzung, um den gestellten Aufgaben gewachsen zu sein.

Die Erziehung des Grenadiers besteht aus einer Unsumme von Kleinarbeit, aus vielen kleinen Teilen, die sich später zu einem gutgefügt Ganzen zusammensetzen müssen. Nicht nur die Haltung allein, sondern Zuverlässigkeit auch in den kleinsten Dingen, rasche und sichere Handhabung aller Waffen und Mittel sind das besondere Kennzeichen des Grenadiers. Auf sich allein gestellt, weiß er sich immer zu helfen und meistert jede Lage als gewiegter Einzelkämpfer.»

Auf diese klare Zielsetzung baute sich auch die Bewaffnung und Ausrüstung auf, die zu Beginn der Schulen aus dem Karabiner, dem Leichten Maschinengewehr, der Maschinenpistole, der damals gerade modernen Tankbüchse, dem Flammenwerfer, den Handgranaten und Sprengmitteln, dem Seilwerk, den Minen, dem Minensuchgerät und zahlreichen Behelfsmitteln für den Floß- und Stegbau bestand. An diesen Waffen wurden in fünf Monaten Rekrutenschule alle Grenadiere ausgebildet. Die Vielheit der hier geschilderten Waffen und Mittel, die großen und mannigfaltigen Aufgaben, die den Kompanien der Regimenter gestellt sind, zeigt ganz deutlich, was der Grenadier alles können muß, wie er kämpft und was er im stillen alles leistet. Der höhere Truppenführer, d. h. der Regimentskommandant, sollte ein Instrument in die Hand erhalten, das er dort einsetzen kann, wo er mit den übrigen Mitteln nicht mehr weiterkommt. Dieses Instrument zu schaffen, ist seit 1943 die Aufgabe der Grenadierschulen in Locarno.

Trotz der Vielseitigkeit der Ausbildung darf bei der Grenadierausbildung nichts vernachlässigt werden. Neben der waffen-

Bilder von oben nach unten:

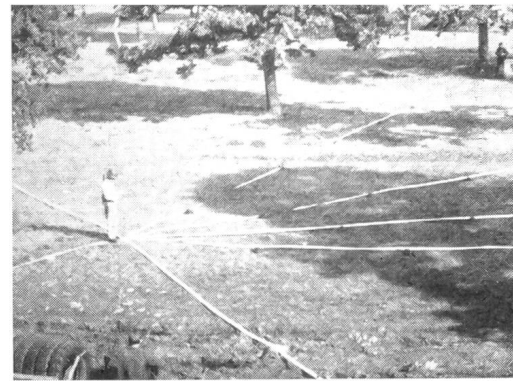
Das ist ein zum Eingraben bereites Minennest. Deutlich sind die ausgelegten Strahlen und die über den Meßpunkt gehende Sicherheitslinie erkennbar. Die ausgelegten Minen wurden ausgemessen und in den Minenplan eingetragen.

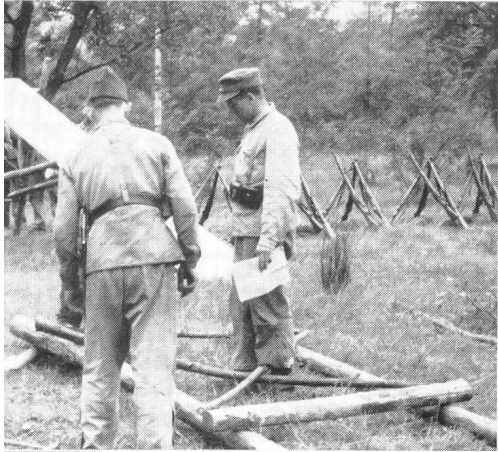
Der Platz 2, der in den Nachkriegsjahren durch alte Panzer aus dem Kriege ergänzt wurde, bildet auch heute das Herzstück aller Arbeitsplätze im Tälchen von Losone. Unser Bild zeigt den Einsatz einer Grenadiergruppe in der Panzer-Nahbekämpfung mit Flammenwerfern und geballten Sprengladungen.

Panzer-Zerstörungspatrouille, bestehend aus Sicherer (Mp.), Blender (Flammenwerfer) und Sprenger (geballte Ladung) im Angriff auf einen Panzer im Ortskampf. Ausbildungssituation aus den heutigen Grenadierschulen.

Detailausbildung an der Sprengröhre am Drahtverhau. Während ein Mann die Ladung sprengbereit macht, legt der Kamerad bereits die Abreißschnur zur sicheren nächsten Deckung aus.

Ein guter Grenadier ist auch ein guter Handgranatenwerfer; er beherrscht den Weit- und den Zielwurf.





technischen Ausbildung ist die soldatische Erziehung in der inneren und äußeren Haltung nirgends so wichtig wie gerade hier. Ein schlechter Soldat ist noch ein schlechterer Grenadier, mag er die Handgranate noch so weit werfen. In der Ausbildung mußten 1943, ohne von der soldatischen Grundhaltung abzuweichen, neue Wege gesucht werden. Es mußte vermehrt darauf geachtet werden, die Freude an der militärischen Ausbildung zu wecken und die aus dem Zivilleben mitgebrachten Fähigkeiten sinnvoll zu fördern und dieser Ausbildung nutzbar zu machen. Die eigentliche Ausbildung zum Grenadier fußt auf einer soldatischen Erziehung und Grundausbildung, wobei der Geist nicht durch die Form getötet werden darf.

Die 1943 gewählte Form der Ausbildung zielte schon früh darauf ab, einen freien, selbstbewußten und selbständigen Einzelkämpfer zu schaffen. Der junge Rekrut muß schon beizeiten seinen Persönlichkeitswert entwickeln und ungezwungen, aber aufmerksam auftreten können. Der geführte Marsch zum Essen und andere, eher an einen Kindergarten als an soldatische Ausbildung gemahnende Formen wurden schon frühzeitig abgeschafft; die Leute sollten lernen, auch allein flott und aufmerksam zu marschieren. Von Zeit zu Zeit rückten die Rekruten einzeln oder gruppenweise zur Arbeit aus, wobei sie Waffen und Ausrüstung dem Arbeitsprogramm entsprechend selbst zu besorgen hatten. Im Tagesbefehl wurde nach den ersten Ausbildungswochen nur noch die Zeit des Morgenessens bestimmt; die Leute waren selbst verantwortlich, dazu pünktlich zu erscheinen. Vom Grenadier wurde aber verlangt, daß er auch in der Freizeit durch Aufmerksamkeit und flottes Grinsen auffällt.

Es kommt auch nicht von ungefähr, daß in den Grenadierschulen von Anfang an dem Kaderunterricht und der Behandlung der Unteroffiziere ganz besondere Bedeutung beigemessen wurde. Die Rolle des Unteroffiziers als Ausbilder und Chef ist bei den Grenadiern besonders ausgeprägt, und es wurde keine Gelegenheit verpaßt, um den Unteroffizier in seiner Stellung zu unterstützen und aus der Masse

Bilder von oben nach unten:

Die Kampfbahn ist in Locarno keine Schikane, sondern Übungsobjekt, das im zielstrebigem Steigern der Schwierigkeiten immer gerne benützt wird und die Rekruten ihre Fortschritte erkennen läßt.

Die Grenadiere sind auch Brückenbauer. Sie verstehen es, mit einfachen Stegen Wasserläufe zu überbrücken und den folgenden Truppen den Weg zu öffnen. Der Unteroffizier wird hier zum Fachmann und Werkmeister.

Ein über die Melezza, unterhalb der Kaserne, führender Klappsteg, der von einem Zug in 20 Minuten eingebaut wurde.

Die Seiltechnik ist ein wichtiges Ausbildungsgebiet, wobei es besonders auf die Beherrschung der Details ankommt. Der Zugführer demonstriert hier das Schürzen des Fuhrmannknotens, der beim Spannen von Seilbrücken eine wichtige Rolle spielt.

Das aus sieben Gebäuden bestehende Ortskampfdorf an der Melezza gestattet in nächster Kasernennähe eine gründliche und realistische Ausbildung.

herauszuheben. Dem Kaderunterricht wurde nach der Unteroffizierschule wöchentlich mindestens ein Halbtag reserviert, um die Gruppenführer gründlich auf die Ausbildungsarbeit vorzubereiten. Dazu kam die Zeit, in der die Zugführer jeden Abend mit ihren Unteroffizieren die Arbeit des nächsten Tages vorbereiteten. Die größere Belastung und Verantwortung der Unteroffiziere wurde mit vermehrten Rechten und besonderen Kaderanlässen ausgeglichen, welche die Kader in ihrer besonderen Stellung anerkannten und förderten. Diese Maßnahmen trugen sehr viel dazu bei, daß die Grenadierschulen in den Jahren des Aktivdienstes ihrer Aufgabe so erfolgreich gerecht werden konnten.

Körperliche Gewandtheit und Stärke sind die Vorbedingung jeder zielbewußten Grenadierausbildung. Die Körperausbildung, von Stufe zu Stufe langsam gefördert, nahm im Ausbildungsprogramm großen Raum ein. Nach der Beherrschung des normalen Militär-Turnprogramms war der Körper so weit gelöst, daß mit den angewandten Turn- und Mutübungen begonnen werden konnte, wie Tiefspringen, Ueberrollen und Ueber-schlägen, Klettern und dem Nehmen von Hindernissen jeglicher Art. Der Boxunterricht förderte das Reaktionsvermögen und die Härte im Schlägegeben und -nehmen. Die Körperausbildung war auch von der Einsicht getragen, daß ein gelöster, gewandter und reaktionsreifer Körper eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Verhütung von Unfällen ist.

Die Ausbildung und Erziehung zum Grenadier war von Anfang an darauf ausgerichtet, einen hohen Sinn für Zuverlässigkeit und Verantwortung zu schaffen, die für jeden Einzelkämpfer in der Zusammenarbeit der Waffen und Mittel Voraussetzung sind. Wichtige Erziehungshilfen sind dazu der innere Dienst sowie die überall geforderte Aufmerksamkeit und der Appell. Der solide und planmäßige Aufbau der Ausbildung bei Kadern und Mannschaften sind das beste Vorbeugungsmittel gegen alle Unfallgefahren, die entsprechend den eingesetzten Mitteln sehr groß sind. Es spricht für das große Verantwortungsgefühl und den Geist, die die Grenadierschulen besaßen, daß in den drei Jahren des Aktivdienstes, in denen in jeder Schule gefährliche und an der oberen Grenze der Sicherheitsbestimmungen liegende Übungen durchgeführt wurden, kein einziger tödlicher oder schwerer Unfall zu verzeichnen war. Dabei soll aber nicht verschwiegen werden, daß alle diese Übungen auch unter einem besonderen Glückstern standen.

Die Ausbildung, die am Anfang auf den verschiedenen Plätzen improvisiert werden mußte und erst nach und nach bestimmte Formen annahm, bot mancherlei Gelegenheit, das Programm aufzulockern und durch besondere Anlässe die Freude und das Interesse an der Grenadierausbildung zu fördern und die jungen Leute spüren zu lassen, warum und wofür sie diesen strengen Dienst leisten. Patrouillenübungen, die in die weitere Umgebung von Locarno, durch das Maggial oder das Centovalli führten, machten die jungen Grenadiere mit dem Tessin bekannt und förderten die Liebe zur Heimat. Ein großes und nachhaltiges Erlebnis war jeweils die Uebernahme der Fahne durch das Schulbataillon,

die in allen Schulen des Aktivdienstes mit der feierlichen Vereidigung als Soldaten verbunden wurde. In aller Erinnerung sind noch die kurzen und tränenfeldpredigten von Hptm. Gnos (Hospental) und die folgende Messe mit dem jeweils von der Infanterieschule Bellinzona zur Verfügung gestellten Spiel.

In den ersten drei Jahren der Grenadierschulen wurden mit Mitteln der Schule und den Bewilligungen der Abteilung für Genie im EMD auch die idealen Ausbildungsplätze des Tälchens von Losone ausgebaut, welche den Grundstock des heutigen Waffenplatzes bilden. Besonders gepflegt wurde der Ortskampf und der Nahkampf gegen Panzer, wobei von Locarno Ideen und Initiativen ausgingen, die später die ganze Armee befruchteten, da diese besondere Kampfform, die früher wenig geübt wurde, in ihren vielseitigen Formen in den Grenadierschulen entwickelt wurde. In das Ausbildungsprogramm aufgenommen wurde auch die Gebirgstechnik, wobei die Seiltechnik zu einem wichtigen und für den Kampfeinsatz spezialisierten Gebiet mit einem besonderen Instruktionsreglement wurde. Die Schlucht von Ponte Brolla, wie das Gelände bei Intragna und bei Avegno im Maggiatal, waren für diese Ausbildung geeignete Orte. Die Ortskampfausbildung, die methodisch aufgebaut, dann blind und zuletzt in der Zusammenarbeit aller Mittel scharf betrieben wurde, hat in den Jahren des Aktivdienstes alle dafür geeigneten Ortschaften rund um Locarno berührt, und einzelne wenige Spuren dürften für Kenner heute noch sichtbar sein.

Es gab in den Jahren des Aktivdienstes in Locarno auch einige Höhepunkte. Einer davon war der erste Besuch von General Guisan in den Grenadierschulen im Juli 1943, als ihm erstmals in einer umfassenden Demonstration die Grenadierausbildung, angefangen vom einzelnen Mann bis zum scharfen Einsatz von ganzen Zügen im Kampf gegen befestigte Stützpunkte (Bunker) und im Ortskampf, gezeigt wurde. General Guisan war von dieser Inspektion stark beeindruckt und befahl kurze Zeit später eine neue Demonstration, an der alle Regimentskommandanten teilzunehmen hatten, die aus den Grenadierschulen einen vollständigen Zug in ihre Grenadierkompanien erhielten. Ein weiterer Höhepunkt war die am 6. Juni 1944, am Tage der Landung der Alliierten in Europa, vom Pressedienst der Armee in Locarno organisierte Demonstration, an der zahlreiche in- und ausländische Journalisten teilnahmen und die ein sehr gutes Echo auslöste. Anlässlich des fünften Jahrestages der Mobilmachung, am 1. September 1944, lief in allen Kinos des Landes ein von der Schweizerischen Filmwochenschau gedrehter Film «Die Grenadiere» an, der die Öffentlichkeit über den hohen Ausbildungsstand der Armee orientierte. Dieser Film entstand nach einem Drehbuch der Grenadierschulen in zäher und wochenlangender Kleinarbeit. Die Herstellung dieses Filmes, der heute noch sehenswert ist und zu Instruktionszwecken Verwendung findet, geht auf einen Befehl von General Guisan zurück.

Große Trauer löste in Locarno im Herbst 1945 der so plötzliche und überraschende Hinschied von Oberstdivisionär

Gubler, Chef der Abteilung für Genie im EMD, aus. Er war als verständnisvoller Förderer der Grenadierschulen in Locarno ihr eigentlicher Vater und verstand es, den Offizieren, denen mit ihm das Verdienst für die ersten erfolgreichen Jahre dieses neuen Waffenplatzes zukommt, ein gutes, Vertrauen schenkender und verlangender Vorgesetzter zu sein.

Der modernste Waffenplatz der Armee

Die Grenadierschulen gingen Anfang 1946 an die Abteilung für Infanterie über, und die meisten der Instruktoren und Hilfskräfte, die dort während drei Jahren wirkten und mithalfen, der Schule im ganzen Lande einen guten Namen zu geben, verließen Locarno. Es war der Unsicherheit auf dem Gebiete von Ausbildung und Ausrüstung sowie dem Wunsch nach Abbau der militärischen Lasten und Verantwortung zuzuschreiben, daß der Standard und der Ruf der Grenadierschulen in den ersten Nachkriegsjahren nicht mehr auf der bisherigen Höhe gehalten werden konnte. Offiziere und Unteroffiziere, welche noch eine oder zwei Schulen während der Dauer des Aktivdienstes in Locarno gemacht hatten, waren enttäuscht. Dazu kam, daß die Mittel nicht mehr so uneingeschränkt zur Verfügung standen wie zur Zeit des Aktivdienstes, daß bewährte Grundsätze verlassen und auf dem Gebiete der Ausbildung zu viel experimentiert wurde. Auch der häufige Wechsel von Schulkommandanten und Instruktoren wirkte sich nicht förderlich aus. Nachteilig wirkte sich auch die Barackenunterkunft in Losone aus, die für eine Rekrutenschule von vier Monaten zu primitiv war. Gleichzeitig flammte ein in Öffentlichkeit und Presse heftig geführter Kampf um den Bestand des Waffenplatzes und gegen den schon lange projektierten Kasernenbau auf. Dieser Kampf wurde von seiten der Gegner sehr unsachlich geführt. Hinter ihm standen zumeist nicht Tessiner, sondern die Interessen des Hotelgewerbes und einzelner deutschschweizerischer Villenbesitzer der näheren und weiteren Umgebung Locarnos, die ihre Ruhe haben wollten und nicht mehr daran dachten, daß sie während fünf Kriegsjahren der Armee für ihre Bewahrung dankbar waren. Ein besonders rabiater Villenbesitzer auf der anderen Seite der Melezza bedachte den Chef des EMD nach jeder kleinen Schieß- oder Sprengübung

Bilder von oben nach unten:

Durch Feuer und Rauch vorwärts zum befohlenen Ziel. Eine markante Szene aus dem Ortskampfdorf in Losone.

Im Schutze des Grenadierturps steigt über die lebende Leiter der Kameraden der Flammtrupp in ein zu besetzendes Haus ein. Ein realistischer Schnappschuß der Ausbildung im Ortskampfdorf an der Melezza.

Der Unteroffizier als Ausbilder und Chef. Hier bei der Instruktion an der Sprengröhre.

Der Sprengdienst der Grenadiere ist ein Ausbildungsweig, der Können, Zuverlässigkeit und großes Verantwortungsgefühl verlangt. Die kleinste Unachtsamkeit kann schon zu einem schweren Unfall führen, sich selbst und die Kameraden gefährdend.

Der Unteroffizier überwacht die Ausbildung im Sprengdienst und trägt damit eine große Verantwortung.



der Grenadierschulen mit unflätigen Postkarten.

Die Gemeinde Losone ließ sich aber durch diese Umtriebe nicht beirren und stellte das für den Waffenplatz und den Kasernenbau notwendige Gelände zur Verfügung. Heute gehören die Grenadierschulen mit ihrer modernen Kaserne, einem heimeligen Soldatenhaus, einem modernen Schießstand, einer ganzen Reihe ausbildungstechnisch gut eingerichteter Arbeitsplätze und dem ersten Ortskampfdorf des Landes, bestehend aus sieben Gebäuden, zum modernsten Waffenplatz der Armee. Nachdem der Wert der Grenadiere in der Nachkriegszeit etwas umstritten war und die Ausbildung, wie bereits erwähnt, nicht immer den im Aktivdienst bewährten Richtlinien folgte, ist auch hier wieder ein Umschwung erfolgt. Die Grenadierkompanien der Regimenter blieben nicht nur erhalten, auch die Grenz- und Réduitbrigaden erhielten ihre Grenadier-einheiten. Die Grenadierschulen in Locarno haben unter dem Kommando tüchtiger

Schulkommandanten und Instruktionsoffiziere ihre Bedeutung zurückhalten, und es ist erfreulich, festzustellen, daß heute durch die moderne Kaserne der Geist weht, der schon die ersten Schulen in den weniger komfortablen Unterkünften in Locarno und Solduno beseelte.

*

Wir möchten den Teilnehmern, den Gästen und Besuchern der 29. Schweizerischen Unteroffizierstage vom 6. bis 9. September in Locarno, die sich in harten Wettkämpfen zum größten Teil im Gelände der Grenadierschulen von Losone abwickeln, wünschen, etwas von diesem guten Grenadiergeist über oder durch den Gott hard zu tragen. Wir brauchen diesen Geist, wenn wir inmitten schwerer Anfechtungen auch in Zukunft senkrecht und fern allen faulen Kompromissen zur Landesverteidigung stehen und die Angriffe parieren wollen, die heute mit schmutzigen Waffen gegen die Wehrbereitschaft des Schweizervolkes geführt werden. *Major H. A.*

der bewaffnete FRIEDE Militärische Weltchronik

Berlin, im Sommer 1956

Ein Besuch der beiden Teile Berlins, ein Gang durch seine Straßen und Geschäfte und die Gespräche mit den Menschen verschiedenster Herkunft sind auch für einen Schweizer immer wieder bester Anschauungsunterricht der tiefgehenden westöstlichen Gegensätze. Er lernt auch erkennen, welcher Art diese Gegensätze sind, und einprägsam wird in ihm die Erkenntnis wach, wo es den Menschen besser geht und in welchem der beiden Teile Berlins und damit auch der Welt, die Freiheit und die ungehemmte Kraft der schöpferi-

schen Initiative der Menschheit zu Hause sind. Der Berichterstatter hat im Flüchtlingslager von Marienfelde, durch das in den letzten Jahren Zehntausende von aus der sowjetischen Besatzungszone Verfolgte und Vertriebene gingen, den Einvernahmen von Flüchtlingen beigewohnt, um sich im Gespräch mit den Betroffenen und sie Einvernehmenden, die selbst einst Flüchtlinge waren, selbst ein zuverlässiges Bild des Lebens in der Ostzone Deutschlands zu machen. Er hat dabei aus dem Munde von jungen Menschen selbst gehört, wie sie in die Parteiformationen, in die «Kasernierte Volkspolizei» und andere Verbände gepreßt

wurden und wie groß das Maß der Unsicherheit durch Bespitzelung, die Postzensur, Hausdurchsuchungen und andere für die kommunistische Diktatur typische Maßnahmen geworden ist. Er hat von einfachen und braven Gewerbetreibenden und kleinen Geschäftsleuten vernommen, mit welcher raffinierter Schikane und Methode sie dazu gebracht wurden, ihr seit Generationen innegehabtes Gewerbe, die sichere Existenzgrundlage ganzer Familien, dem Moloch Staat zu opfern und in einen sogenannten «Volkseigenen Betrieb» zu überführen.

Der Berichterstatter hat sich in einigen Buchhandlungen Ostberlins selbst davon überzeugen können, in welcher erschreckender Weise das Regime von Pankow bestimmt, was die Bürger der sowjetischen Besatzungszone zu lesen haben. Die Bücher werden durch Subventionen im Preise niedrig gehalten, das Angebot entspricht aber infolge der wirtschaftlichen und ideologischen Steuerung keineswegs den Wünschen der Leser. In instruktiver Weise offenbart sich auch, mit welcher raffinierter und methodischer Verlogenheit die heranwachsende Generation bearbeitet und der freien Welt bewußt entfremdet wird. Dazu kommen die bereits früher in unseren Chroniken erwähnten Publikationen sowjetischer Richtung, welche die Haßgefühle gegenüber den Völkern der freien Welt und die militaristische Propaganda aufstacheln sollen. Im «Taschenkalender der Kasernierten Volkspolizei» für das Jahr 1956, der zwei ganzseitige Bilder Stalins aufweist, wird auf Seite 226 über die Atomwaffen folgendes geschrieben: «Die Atomwaffe hat keine kriegsentscheidende Bedeutung. Auch gegen sie gibt es Abwehr- und Schutzmaßnahmen.» Man liest das mit besonderem Interesse, nachdem Moskau, seine Marionettenparteien und Tarnorganisationen im Westen und auch in der Schweiz den Defaitismus mit der Behauptung säen, daß es gegen die Atomwaffen außerhalb der friedlichen Koexistenz mit dem Osten überhaupt keinen Schutz gebe und damit auch auf breiter Front die Aufstellung eines kriegsgenügenden Zivilschutzes bekämpfen.

Am gleichen Tage, da der sowjetische



Ausstellung der Uniformen der «Nationalen Volksarmee» in Ostberlin. Besonders ausgebildete Führer orientieren die Besucher und führen sie auch vor die überall aufgestellten Propagandatafeln.

Mit automatischen Waffen ausgerüstete Bereitschaftseinheit der Volkspolizei im sowjetisch besetzten Raum Mitteldeutschlands. Auf-



nahme aus Leipzig. Nach dem Polizeiaufwand und ihrer Ausrüstung in der Sowjetzone könnte man annehmen, daß die Bevölkerung vorwiegend aus Verbrechern und kriminellen Elementen besteht. Dieser Aufwand ist aber notwendig, um ein unzufriedenes Volk in Schach zu halten und eine dem Lande von außen her aufgezwungene Regierung und ihren Zwangsapparat zu schützen.